

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

12.

Dienstag, den 10. August 1813.

## Der brave Soldat.

„Führt hier der rechte Weg nach Hopfenthal, lieber Alter?“ frug Kohorta, ein Soldat, einen alten Greisen, der dicht an der Straße saß und ein Stück Brod verzehrte. „Allerdings, erwiederte der Greis, dieser Weg geht dahin; Ihr müßt aber lieber Freund, wohl Acht haben, wenn Ihr das nahe Wäldchen erreicht, denn dort trennet sich die Straße und der Weg linker Hand geht gerade durch den Wald nach Hopfenthal. Wär' es Euch Herr Soldat gefällig, ein bischen auszuruhen, so nehmet Platz neben mir. Ich sehe es Euch an, es ist Euch heiß, und die Ruhe wird Euch wohl behagen.“ — Der gutherzige Alte zog aus seinem Tornister ein Bündelchen hervor, in welchem ein Brinsenkäs eingewickelt war. „Wollt Ihr einen armen Bauersmann nicht verachten, sprach Hansel Flips, (denn so hieß der gesprächige Alte) zu dem Soldaten, so haltet mit mir und esset von diesem Käse. Werden wir uns beyde wohl angeessen und aus dieser nahen Quelle hier, aus welcher ein saures Wasser quillt, wohl angeirunken haben, so setzen wir unsern Weg in Gesellschaft weiter, denn ich bin in Hopfenthal zu Hause.“

Kohorta den sein Tornister ziemlich abgemat-

tet und auch hungrig gemacht hatte, ließ sich zu dem unerwarteten Vesperbrod nicht sehr nöthigen. Er setzte sich neben den Alten und ließ sich den ächten Brinsenkäs wohl schmecken. „Ohnehin ist Hopfenthal, sprach er, die Station, in welcher ich mein Nachtquartier aufschlagen will — es ist mir also einerley ob ich ein wenig früher oder später dahin gelange, und ich freue mich an euch einen Gefährten bis dahin zu haben. Ja, wenn es Euch gefällig ist, erwiederte Flip s, so könnt Ihr auch in meiner Hütte übernachten. Es ist zwar die Gewohnheit, daß Soldaten in unserer Gemeine nach der Ordnung bey den Bauern einquartirt werden; allein, ob mich gleich, wie ich glaube, jetzt die Ordnung nicht trifft, so werde ich mir's doch von meinem Ortsrichter ausbitten, daß Ihr in meinem Hause einquartirt werden möchtet: denn ich habe den Kriegsmann sehr gerne, weil man mit dergleichen Leuten von verschiedenen Sachen plaudern kann.“

„Ei, so hab ich doch in meinem Leben den ersten Fall und die erste Erfahrung, sprach R o h o r t a, daß ein Bauer den Soldaten gerne um sich leidet! Menschen, lieber Flip s, von jener Klasse, von der ich bin, pflegt der Bauer wie giftige Ottern zu fliehen.“

„No no, ich geb es schon zu, lieber Freund, sprach der Alte, daß man Euch rauhe Männer schon wegen eures barbarischen Ansehens und eures wilden Schnurbartes fürchtet; aber Soldaten sind ja auch Menschen, und oft sehr gute, treuherzige Menschen. Den Soldaten macht nicht die Natur, sondern öfters nur der Umstand der ihn umgibt und in die Lage in welcher er lebt, grausam. Oft ist mancher mit seinem Schicksal daß er, dem Vaterland dienen muß, was doch ge-

wiß ehrenvoll ist, nicht zufrieden, er beneidet darum seinen in Ruhe lebenden Landsmann und deswegen, weil ihn sein stilles Leben verdrießt, erlaubt er sich oft gegen ihn die zügellosesten Neckereyen und die größten Vergehungen. Ferner scheint ja nur euer äußeres Ansehen, das dem unerfahrenen Bauer fremd ist, ein Schrecken einzujagen. Durch dieses unwillkührliche Erschrecken vor euren Mordgewehren wird bey den zaghaften Bauern das eingewurzelte Vorurtheil „der Soldat ist ein Tyrann“ rege gemacht, und darum werdet ihr in seinen Kreisen mit Furcht und Bittern genennt und in seinen Wohnungen ängstlich gelitten.“

Ihr habt Recht, gab Kohorta zur Antwort, nur zu oft betrügt der Schein. Mancher Mensch ist nach vollzogener ächter Beurtheilung und Prüfung seiner Handlungsmaximen dieß innerlich nicht, was er äußerlich oft zu seyn scheint. Nicht ein jeder Soldat von einer rauhen, imponirenden Stimme, wodurch er sich bey dem Eintritt in sein Quartier vielleicht aus militärischer Eitelkeit, da er mit dem Flintenkolben auf die Erde stampft, daß die Diele kracht, ein Ansehen geben will, ist in seinem Herzen auch immer so rauh und wild. Sanftmuth und Güte, zwey Züge, die den Edelmuth des Menschen in den schönsten Farben erheben, beseelen oft manchen Krieger auch unter dem größten Mordgetümmel.

Ich will Euch dieß nicht streitig machen, erwiderte der Alte, denn ich habe aus der Erfahrung hiervon Beweise genug. Nur sehr selten mag es geschehen, glaub ich, daß der Mensch die edlen Gesinnungen eines gefühlvollen Herzens, die ihn im Civilstande charakterisirten, wann er Soldat wird, im Soldatenstand verliert.

Unter mehreren dergleichen Gesprächen über den Stand des Soldaten, verstrich die Zeit des Laufens. „Wir wollen weiter, sprach der Biedermann, innerhalb zwey Stunden sind wir in Hofenthal.“

Wie Wunderbar sind die Wirkungen der geheimen Sympathie in dem ungeheuern Schwarm der Menschen! Die beyden Reisenden, die einander nie gesehen hatten, schloßen in den gegenseitigen wohlwollenden Blicken geheim die innigste Freundschaft und ließen sich auf dem Weg in die vertraulichsten Gespräche ein.

Was könnt Ihr mir mein Freund, Neues von dem jetzigen Krieg zwischen den Franzosen und Russen sagen? frug Flips, der ein besonderer Anekdotenjäger und Freund der Zeitungen gewesen war.

Nicht sehr viel Erfreuliches sagte Kohorta.

Es muß dort grausam heiß zugehn, sprach der Alte weiter, denn man erzählt von mächtigen und blutigen Schlachten. Gäbe doch Gott, daß unser Land von feindlichen Kriegsvölkern verschont bliebe! der Krieg, ob er gleich, wie gelehrte Männer behaupten, ein nothwendiges Übel ist, ist doch die Quelle unübersehbarer Nachtheile, die niemand mehr als der arme Kontribuent im Staat empfindet. Doch aber wie gerne wollen wir arme Bauern alles, alles leisten, was zur Vertheidigung des Vaterlandes gehört, wenn nur unsere Felder und Hütten von der Flamme des Krieges nicht erreicht werden. Glaubt mir, lieber Freund, mir bricht das Herz, wenn ich in den Nachrichten von dem Schauplatz des jetzigen Krieges, die Erzählungen von den Verwüstungen der angebauten Fluren und dem Niederbrennen der Dörfer höre. In wenigen

Augenblicken verschwindet auf diese Art das mühsam erworbene Eigenthum, das mit manchem blutigen Schweißtropfen ausgewechselt wurde und der stärkste reichste Mann wird plötzlich zum Bettler umgeschaffen. Gott behüte uns vor dergleichen Unfälle!

Geduld, lieber Alter, Geduld! Heng Kohorta an zu trösten, auf den heftigsten Orkan zeigt sich oft unvermuthet ein erwärmender Sonnenstrahl, der den schreckensvollen Horizont erhellet, und mit dem erfreulichen Schimmer der Hoffnung färbt. Vielleicht erfolgt bald ein Frieden, der ganz Europa beglücken und die Ruhe in das Gleichgewicht der politischen Harmonie bringen wird.

Freilich, freilich seufzte der alte Landmann, Geduld ist die einzige Trösterin, die uns in die bittere Schaale unserer trauervollen Schicksale süße Tropfen der Linderung träufelt.

Die neuen Freunde verwickelten sich in die Kriegs- und Staatsneuigkeiten so tief, daß sie nicht einmal auf den Weg sahen, den sie wandelten, und taub für alles waren, was um sie herum geschah. Wer sie aufmerksam von Ferne beobachtet hätte, würde geglaubt haben, es zögen in die Sandgeleise der Disputirkunst die größten und belesensten Statistiker. Unvermerkt legten sie die Wegesstrecke nach Hopfenthal zurück. Schon standen sie dem Dorfe nahe und ein tobender Lärm weckte sie plötzlich von ihrem Enthusiasmus.

Welch ein Lärm! rief der Alte.

Ist denn dieß schon Hopfenthal? frug der Soldat.

Allerdings gab der Bauer zur Antwort, — aber ach! welcher Tumult. Eilet, eilet mit mir. Gott keh' uns bey, vielleicht ist gar Feuer!

Das Geschrey ist schrecklich sagte R o h o r t a, verzagt aber nicht lieber Altes, Feuer kann es vielleicht nicht seyn, denn ich sehe keine Rauchsäule emporsteigen.

O wie hebt es mir in allen Gliedern, stotterte der Alte.

( Der Beschluß folgt. )

**Beschreibung des Roth- oder Maybaumes,**  
dessen in dem Mittel wider die Hektik, in dem 46. Stück dieser Blätter S. 386. der ersten Jahreshälfte, erwähnt wird.

Der in dem Mittel angepriesene M a y, oder R o t h- b a u m, ist kein anderer Baum, als der bey den Naturforschern in ihren Systemen, über die Eintheilung und Ordnung der W a l d b ä u m e vorkommende L e r c h e n b a u m, der auch R o t h b a u m und in einigen Gegenden allgemein auch M a y b a u m, und in der lateinischen Sprache Pinus Larix genannt wird. Er gehört in die Klasse der N a d e l h ö l z e r ( oder solcher Bäume, die statt des blätterichten Laubes schmale, spizige oder pfriemenförmige Nadeln haben, und auch L a n g e l oder S c h w a r z h ö l z e r heißen, ) zu dem Geschlecht der T a n n e n. Von außen ist dieser Baum, an seinem Laub und seiner Rinde vor den übrigen Arten der Tannenbäume sehr leicht zu erkennen. Mehrere Nadeln, ohngefähr 10 bis 15, stoßen aus einem einzelnen Pünktchen hervor und bilden kleine Büschelchen, die an den Ästen und Zweigen rings herum sitzen. In diesem hat der Roth- und Lerchenbaum eine große Ähnlichkeit mit der Ceder von Libanon. Mit dem angehenden Frühjahr düftet er sehr stark und angenehm. Ja er soll auch, aber nur in sehr schwülen Sommertagen ein M a n n a schweigen, das

aber keinen sehr großen Werth hat. Seine Rinde ist voller Spalten und Risse, sehr dick und von braunrother Farbe; das Holz röthlicht, äußerst hart und von Harz ganz durchdrungen. Wegen dieser letzten Eigenschaft wird es auch sehr geschätzt und in der Hausökonomie vortrefflich gebraucht. Man verfertigt daraus Balken zu Zimmerdecken, Thürschwelen, Brunnenröhren, Wasserrinnen, Tröge, Kästen, in welchen die Gerste zum Bier oder Brandweinmalz aufgeweicht wird, Weinfässer und allerhand andere Geschirre, die von der Fäulniß nicht so leicht erreicht werden dürften. Seinen Saamen trägt er ebenfalls wie die Tannen in Zapfen, die aber nicht wie dort herabhängen, sondern gerade in die Höhe stehen und sehr klein sind. Von den übrigen Nadelhölzern unterscheidet er sich noch merklich dadurch, daß er allemal im Herbst sein Laub oder seine Nadeln verliert; was bey der gemeinen Tanne oder Weißfichte, der Fichte, Roth- oder Pechtanne, der Kiefernähre, der Zirbelnusskiefer oder Pinie, und der übrigen Arten des Nadelholzes nicht geschieht, die den ganzen Winter hindurch grünen.

Die Benennung des jetzt beschriebenen Lerchenbaumes, in dem angezeigten Mittel, Roth- oder Maybaum, würde vielleicht zu einem Mißverständnis Anlaß gegeben haben, daß man nicht wüßte (wie auch deshalb schon Anfragen geschehen,) was darunter für ein Baum, ob die Rothtanne oder Rothbuche, oder ein anderer Baum, der in manchen Gegenden Maybaum genannt wird, zu verstehen sey, und darum ist die beschreibende Erklärung davon hier eingerückt worden. Roth- oder Maybaum und nicht Lerchenbaum hat man ihn deswegen genannt, weil der Lerchenbaum

mehr unter dem Namen May oder Rothbaum, als Lerchenbaum bekannt ist. — Aber woher heißt der Lerchenbaum auch Maybaum? Vielleicht daher, weil er im May den angenehmsten Geruch von sich gibt, und deshalb in diesem Monat von manchem schwärmerischen Jüngling vor das Haus seiner Geliebten am ersten May gepflanzt wird; oder daher, weil man an hohen Festtagen, gewöhnlich auf Pfingsten damit die Kirchen ausschmückt; oder daher, weil man ihn, wie es hier und da die Gewohnheit ist, den Abend vor dem Festtag Philippi und Jakobi vor das Haus Thor der Vornehmern im Dorfe setzt; oder daher, weil man gewöhnlich im May, nur sich lange an seinem herrlichen Duft, der uns an die Wonne des blühenden Mays erinnert, zu laben, mit demselben allgemein die Stuben verziert und anfüllt. Und woher hat er den Namen Rothbaum bekommen? Diesen Namen erhielt er von der Farbe seines Holzes, die merklich in das Rothe fällt. Weil nun diese offenbaren äußern Kennzeichen, (als die braunrothe Rinde und das rothe Holz) und der allgemeinen Benennung und Rede unter den Menschen von einem Maybaum, den Lerchenbaum (der eben im May einen so großen Werth hat) bekannter machen, so ist eben dieser Baum kaum dem Hundertsten unter seinem Namen „Lerchenbaum“ als Lerchenbaum bekannt. Die Meisten kennen ihn nur dann, wenn man ihn May- oder Rothbaum nennt. Freilich ist die Benennung Maybaum eine sehr willkürliche Benennung, denn in andern Gegenden werden auch andere Bäume und Stauden, die mit dem Lerchenbaum gar keine Ähnlichkeit haben, Maybäume genannt, allein der gemeine Mann versteht darunter doch größtentheils, in den meisten Gegenden den eigentlichen Roth- oder Lerchenbaum.

---